

Miguel DE MOLINOS, *Geistliches Weggeleit zur vollkommenen Kontemplation und zum inneren Frieden*, a cura di Mariano Delgado, traduzione di Michael Lauble, Herder, Freiburg i.Br. – Basel – Wien 2018, 252 p., ISBN 978-3-451-38337-3, € 45.

Miguel de Molinos spirituelles Standardwerk *Guía espiritual*, gelungen übersetzt mit *Geistliches Weggeleit*, wird in einer gediegenen Herder-Ausgabe in deutscher Sprache aufgelegt. Obwohl es schon einige deutsche Übersetzungen gibt, handelt es sich hier um die erste Übersetzung der spanischen Erstausgabe von 1675. Die Herausgeberschaft hat der Fribourger Kirchenhistoriker Mariano Delgado übernommen, der insbesondere die ausführliche Einführung sowie die hilfreichen Kommentare (mit vielen Hinweisen auf die karmelitanische Spiritualität) in den Endnoten beisteuert. Die dreigliedrige Einführung umfasst eine Biographie (16-28), geschichtliche Kontextualisierung (28-43) und Vorstellung des Werkinhalts (43-62). Von de Molinos (1628-1696) wissen wir über seine spanische Zeit, dass er in Valencia studierte, vielleicht promovierte, zum Priester geweiht wurde und seelsorgerisch während insgesamt 17 Jahren tätig war, bis er 1663 als Postulator eines Seligsprechungsverfahrens nach Rom kam, wo er bis an sein Lebensende blieb. Die Veröffentlichung der *Guía espiritual* erfolgt auf der Höhe seiner Tätigkeit als geistlicher Führer in allen gesellschaftlichen Schichten, zunächst auf Spanisch und im gleichen Jahr auf Italienisch. Anschließend gerät das Werk zunehmend in Verdacht, besonders aufgrund seiner Nähe zum Quietismus sowie einer gewissen Geringschätzung der von den Jesuiten gelehrt imaginativen Meditationsform. 1685 wird de Molinos festgenommen und zwei Jahre später von der Inquisition verurteilt, worauf sich das Werk auch im protestantischen Umfeld rasch verbreitet (lateinische, französische, niederländische, englische und deutsche Übersetzungen noch vor Ende des 17. Jahrhunderts). Die Verurteilung selbst bezieht sich nur auf isolierte Sätze aus seinen geistlichen Briefen und nicht auf die *Guía espiritual*, die dennoch auf den Index kam. Für de Molinos war die Verurteilung der Anfang einer fast zehnjährigen Haft; für die katholische Mystik kam sie Armogathe zufolge sogar einem Todesstoß gleich.

Das Werk ist vor allem auf dem spirituellen Humus (28) des spanischen *siglo de oro* zu situieren, insbesondere unter dem Einfluss der oft genannten Teresa von Ávila und der nicht explizierten Inspiration des erst 1675 seliggesprochenen Johannes vom Kreuz – der Herausgeber schreibt in der Einfüh-

rung und dokumentiert in den Anmerkungen, dass es sich hier nach heutigem Standard um ein Plagiat handeln würde (46). Aus karmelitanischer Perspektive besonders interessant ist die Anmerkung (57-59) zu Buch III, Kap. 8, Nr. 84, wo sich das bekannte Gedicht *Nada te turbe* in Prosa findet. Dieses Teresa von Ávila zugeschriebene Gedicht findet sich in ihren Werkausgaben erst ab dem 19. Jahrhundert, und es gibt keine ausreichenden, historisch haltbaren Beweise für ihre Autorenschaft. Deshalb stellt sich die noch unbeantwortete Frage, ob de Molinos den Text selbst verfasst oder aus einer fremden Feder übernommen hat.

Die *Guía espiritual* umfasst drei Bücher mit insgesamt 57 kurz gefassten Kapiteln. Dem Autor geht es darum, eine praktische Hilfe auf dem Weg zur Kontemplation zu geben, die durch die Autorität der in der katholischen Kirche geschätzten Mystiker gestützt wird. Das *erste* Buch konzentriert sich auf den Weg zur erworbenen Kontemplation, die in einer Vereinfachung des Gebets beruht, womit gleichzeitig übliche Meditationspraktiken überstiegen werden. Im Kapitel 10 über die innere Sammlung umschreibt der Autor seine Lehre mit dem, was der Herausgeber eine «Kurzformel des Quietismus» (235, Fussnote 60) nennt: «Wichtig ist nur eines: dein Herz zu bereiten wie ein leeres Blatt Papier, auf das die göttliche Weisheit die Buchstaben nach ihrem Belieben schreiben kann.» (101) In enger Anlehnung an die aristotelische Epistemologie, aber dessen Pointe gerade umdrehend geht es nicht darum, sich selbst zu bilden, sondern, von der göttlichen Weisheit gebildet zu werden, was nur dann möglich ist, wenn die Person, innerlich gesammelt, sich ganz dem Werk Gottes hingibt. Hier und an anderen Stellen ist mehr oder weniger explizit eine Entgegensetzung zwischen scholastischer und mystischer Theologie zu spüren, die im Quietismusstreit zu weiterer Spannung beitrug. Das *zweite* Buch über den Gehorsam gegenüber dem geistlichen Vater beinhaltet aus heutiger Sicht wahrscheinlich die am Schwierigsten verständlichen Ansichten des Autors. Obwohl die Wahl eines geeigneten Führers ganz frei ist (131) und obwohl de Molinos ausführlich über die notwendigen Qualitäten der geistlichen Führer berichtet (140-149), kommt doch der Verdacht auf, dass der Protagonist weder Gott noch die begleitete Person, sondern eben der Führer ist. Freilich handelt es sich hier um eine anachronistische Bemerkung, die auch dadurch dokumentiert wird, dass heute fast nicht mehr von spiritueller Führung, sondern besser von spiritueller Begleitung die Rede ist. Im *dritten* Buch ermutigt der Autor, die Leiden auf dem Weg zum inneren Frieden geduldig zu ertragen. Die Verneinung jeglicher Selbstliebe, das Ausharren in der inneren Trocken-

heit oder noch radikaler das eigene Zunichtewerden gehören unumgänglich zu diesem Weg.

Aus der Sicht eines karmelitanischen Rezensenten fällt einerseits auf, wie offenkundig de Molinos in den Werken der beiden Karmelheiligen Teresa und Johannes vom Kreuz, aber auch bei vielen anderen Vertretern der mystischen Tradition, schöpft. Dabei stellt sich auch die nicht abschließend zu beantwortende Frage, ob das Beschriebene nur angelesen ist, oder auch auf eigener Erfahrung beruht. Bei de Molinos erhält man trotz seiner Bezüge zu den großen Mystikern dennoch den Eindruck einer gewissen Einseitigkeit. An einem Beispiel soll das verdeutlicht werden: De Molinos gibt als Ziel des geistlichen Weges den inneren Frieden an, den es durch viele, vor allem innere Leiden, zu erreichen gilt; alles andere wird als Ablenkung ausgeblendet. Zwar ist auch bei Teresa und Johannes vom «Frieden» die Rede, doch ihre Sichtweise ist offener. Gerade bei Teresa ist selbst der größte Friede in der Einung mit Gott kein Selbstzweck, sondern wird immer auch in seiner missionarischen Dimension betrachtet. Die Gründung des Klosters von San José ist diesbezüglich besonders bedeutungsvoll: war Teresa bis anhin vor allem um ihr eigenes Seelenheil besorgt und bemüht, so ist die Perspektive nun eindeutig kirchlich und universal menschlich auf das geistliche Wohl aller ausgerichtet. Zwei spätere Karmelitinnen, Thérèse von Lisieux und Elisabeth von Dijon, erweisen sich hier ganz als Töchter Teresas, denn auf je eigene Weise hoffen sie, sogar nach ihrem Tod noch aktiv für das Wohl der Menschen einzutreten. Die Entgegensetzung von Kontemplation und Aktion, die bei de Molinos manchmal polemische, gegen die aktiven Jesuiten gerichtete Züge annimmt, finden sich bei Teresa und Johannes nicht. Aktion und Kontemplation, aber auch mystische und scholastische Theologie werden zusammengedacht. Besonders stark ist das Bewußtsein im Karmel, dass Christus in seiner Menschheit der einzige Weg zum Vater ist, und gleichzeitig, dass er durch seinen Geist auf verschiedenen Wegen dorthin führt.

Die sehr sorgfältige und reich dokumentierte neue Ausgabe ist aus der Sicht des Karmels insbesondere durch die zahlreichen vom Herausgeber kuriierten Bezüge zu Teresa und Johannes besonders gelungen.

CHRISTOF BETSCHART, OCD